

Wir im Haus Wittelsbach



Heimzeitung für Bewohner, Angehörige, Besucher, Mitarbeitende und Freunde



Inhaltsverzeichnis

Seite 2	Inhaltsverzeichnis
Seite 3	Ein Wort zuvor
Seite 4	Weltweite Kirche der STA unter neuer Leitung
Seite 5	Umschwärmt
Seite 6	Breit aufgestellt
Seite 8	Heimatkunde / Impressum
Seite 9	Musikalischer Frühlingsstrauß
Seite 12	Eisern zusammengehalten
Seite 14	Reise in die Vergangenheit
Seite 16	Sommer-Mittagsbuffet
Seite 18	Seit 70 Jahren in Treue verbunden
Seite 20	Arbeiten im Seniorenheim
Seite 23	Vereint im Ehrenamt
Seite 24	Vom Rollator befreit / Happy Birthday
Seite 25	Ausflug zur Titanic
Seite 27	Paradies und Augenweide
Seite 28	Humor
Seite 29	Verse aus der Kinderzeit
Seite 30	Bibelquiz
Seite 31	Rätsel
Seite 32	Ereignisse in einem großen Haus
Seite 33	Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen
Seite 34	Sommernmorgen
Seite 35	Auflösungen Bibelquiz / Rätsel / Heimatkunde
Seite 36	Im Regenbogenland

Ein Wort zuvor

In welcher gesegneten Welt wir leben, lässt sich an den Obstständen auf dem Markt ablesen: Es beginnt mit den Erdbeeren. Es folgen Kirschen, in schwarz, in rot. Dann kommen Stachelbeeren, Johannisbeeren, Heidelbeeren. Ihnen folgen wenig später Zwetschgen, Äpfel und Birnen. Den Abschluss bilden Weintrauben.

Das alles hat wohl Paul Gerhard 1663 zu seinem Lobgesang inspiriert:

„Geh aus, mein Herz, und suche Freud
in dieser schönen Sommerzeit
an deines Gottes Gaben!
Schau an der schönen Gärten Zier
und siehe, wie sie mir und dir
sich ausgeschmücket haben. ...

Die unverdrossne Bienenschar
fliegt hin und her, sucht hier und da
die edle Honigspeise.
Des süßen Weinstocks starker Saft
bringt täglich neue Stärk und Kraft
in seinem schwachen Reise.“

Und Conrad Ferdinand Meyer jubelt:

„Genug ist nicht genug! Es lacht im Laube!
Die saftige Pfirsche winkt dem durstigen Munde!
Die trunkenen Wespen summen in die Runde:
`Genug ist nicht genug!` um eine Traube.“

Die Jahreszeiten und ihre Erträge als Geschenk Gottes an uns. Verbunden mit seinem Versprechen: „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ (1. Mose 8,22).

Seien wir für diese göttliche Fürsorge jeden Tag neu dankbar.



Weltweite Kirche der STA unter neuer Leitung

Das Haus Wittelsbach ist eine Einrichtung der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Mit weltweit 23 Millionen Mitgliedern gelten Adventisten damit als größte sabbathaltende Gruppe, sogar noch größer als das Judentum mit 15 Millionen Mitgliedern. In Deutschland leben rund 35.000 Adventisten. Verwaltungssitz der bayerischen Adventisten ist München. In Deutschland gliedern sich die Adventgemeinden in einen Norddeutschen und in einen Süddeutschen Verband mit Verwaltungssitzen in Hannover und Stuttgart. Oberstes Gremium der weltweiten Kirche ist die parlamentarisch gewählte Generalkonferenz (Weltkirchenleitung) mit Sitz in Silver Spring, Maryland, USA. Der Generalkonferenz steht ein Präsident vor. Er wird für fünf Jahre gewählt, Wiederwahl ist möglich. Der US-amerikanische Pastor Ted Wilson war seit 2010 für drei Amtsperioden Präsident der adventistischen Kirchenleitung. Vom 3. bis 12. Juli fand die alle fünf Jahre tagende Generalkonferenz-Vollversammlung (Weltsynode) der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten statt. Veranstaltungsort war das America's Center in St. Louis im US-Bundesstaat Missouri.

Die aus aller Welt angereisten Delegierten wählten neben zahlreichen Vorständen mit Erton C. Köhler einen neuen Präsidenten. Der gebürtige Brasilianer (Jahrgang 1969) war zuletzt Exekutivsekretär der Generalkonferenz. Köhler schloss 1989 sein Bachelorstudium in Theologie am Adventist Teaching Institut ab und erwarb 2008 an derselben Hochschule einen Masterabschluss in Pastoraltheologie. Von 1990 bis 1994 war Köhler als Pastor einer örtlichen Adventgemeinde in São Paulo tätig. 1995 wurde er zum Leiter der Jugendarbeit der Rio Grande do Sul-Vereinigung gewählt, 1998 wurde er Leiter für die Jugendarbeit der Adventgemeinden im Nordosten Brasiliens. Später übernahm er diese Aufgabe für ganz Südamerika. Nach vier Jahren als Jugendleiter wurde er zum Präsidenten der südamerikanischen Adventgemeinden gewählt. Er ist mit der Krankenschwester Adriene Marques verheiratet. Sie haben zwei Kinder.

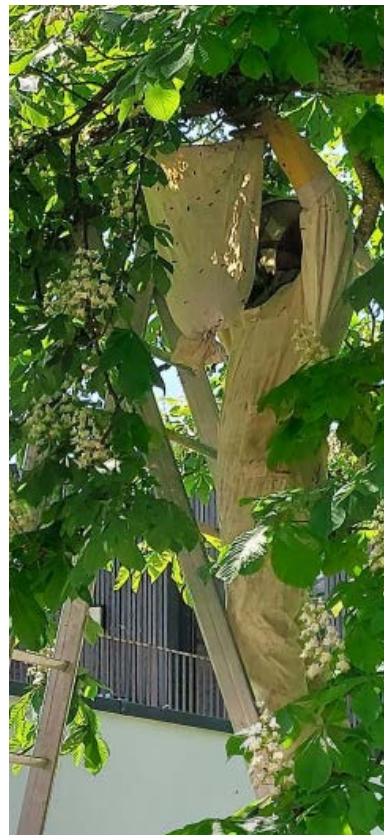
(Quellen: Adventistischer Pressedienst/APD – Wikipedia)

Umschwärmt



Im Frühjahr kommt es immer wieder vor, dass Bienen schwärmen. Das bedeutet, dass sich in einem Bienenstock eine alte Bienenkönigin entschließt, den Stock zusammen mit einem Teil des Bienenvolkes zu verlassen. Ziel: Gründung eines neuen Bienenvolkes. Dabei versorgen sich die Bienen mit „Proviant“, der aus Honig und Pollen besteht, für etwa drei Tage. Vor etlichen Jahren landete ein solcher Schwarm hinter dem Haus Wittelsbach in einem dortigen Walnussbaum.

In diesem Frühjahr entschied sich ein solcher Schwarm für einen Kastanienbaum vor dem Haus. Zunächst große Aufregung. Dann wurde Küchenleiter Florian Schmid alarmiert, der selbst Imker ist. Zusammen mit seinen Kindern und einer „Schwarmkiste“ rückte er an. Allesamt professionell ausgerüstet. Es gelang, die Königin samt ihrem Schwarm in die Schwarmkiste zu locken. Florian Schmid schätzte die Zahl der Bienen auf rund zehntausend. Sie wurden in den Bestand seiner Imkerei übernommen. Das habe ohne Komplikation funktioniert. „Den Bienen geht es gut“, so Schmid.



(Fotos: Beate Peschel)

Breit aufgestellt



Für den Bereich des Betreuten Wohnens im Haus Wittelsbach hat das Bayerische Rote Kreuz (BRK) Haus-Notrufsysteme installiert. Grund genug für den Seniorenkreis der Bad Aiblinger Adventgemeinde, Das BRK zu einer Informationsveranstaltung in die Adventgemeinde einzuladen. Marcus Aupperle, beim BRK-Kreisverband Rosenheim unter anderem für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig, folgte dieser Einladung gerne und traf auf mehr als fünfzig interessierte Zuhörerinnen und Zuhörer. Das Foto zeigt Marcus Aupperle zusammen mit dem Organisationsteam des Seniorentreffs (von links: Inge Höfle, Dorle Schick, Marita Kutscher, Waltraud Schlicke und Gloria Weiher).

Das Bayerische Rote Kreuz ist einer der größten Wohlfahrtsverbände und die führende Hilfsorganisation in Bayern. Es gliedert sich in 73 Kreisverbände. Im BRK-Kreisverband Rosenheim sind über 2.300 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer und 400 hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aktiv. Der Kreisverband Rosenheim unterstützt mit seinen verschiedenen Dienstleistungen, Einrichtungen und ehrenamtlichen Gemeinschaften vor allem Menschen in der Region, die aufgrund ihres Alters, von Krankheiten oder einer Notfallsituation Hilfe benötigen. Dabei gilt der Grundsatz von Henry Dunant, dem Gründer des Roten Kreuzes: „Helfen, ohne zu fragen wem!“

Wie breit das BRK aufgestellt ist, zeigen die Angebotssparten:

Ambulante Pflege

Hausnotruf

Essen auf Rädern

Betreuter Fahrdienst

Betreutes Wohnen

Besuchsdienst

Seniorenerholungsreisen

Soziale Arbeit in den Bereichen

Kinder

Jugend

Familie

Migration

Flüchtlinge

Suchdienst

Existenzsichernde Hilfen

Rotkreuzkurse Erste Hilfe

Notallrettung

Krankentransport

Wohlfahrts- und Sozialarbeit

Ebenfalls zum BRK gehören die Bereitschaften, die Bergwacht und die Wasserwacht.

Zum im Bereich des Betreuten Wohnens im Haus Wittelsbach installierten Hausnotruf heißt es: „Unser Hausnotruf bedeutet für Seniorinnen und Senioren Sicherheit im Haus und gibt den Angehörigen ein gutes Gefühl. Schnelle Hilfe durch Knopfdruck: Ganz gleich, ob bei Schwindel, Kreislaufproblemen oder ernsteren Notfallsituationen zuhause – auf Knopfdruck stellen Sie Kontakt zur Hausnotrufzentrale her. Unsere geschulten Mitarbeiter sorgen für schnelle Hilfe.“

Das BRK unterhält auch Kleider- und Möbelläden. Dort werden gut erhaltende Kleider, Möbel und auch Haushaltswaren angeboten. Einen Kleider- und Haushaltswarenladen gibt es in Rosenheim, einen Kleiderladen in Bad Endorf, einen Kleiderladen mit Haushaltswaren und Möbeln in Kolbermoor und in Raubling, einen Kleiderladen in Oberaudorf und Wasserburg. Marcus Aupperle: „In den Einrichtungen können Sie nicht nur kaufen, sondern auch gut erhaltene Kleider, Haushaltswaren oder Möbel abgeben.“

Die Wasserwacht des BRK betreut mit Wasserrettern, Rettungstauchern und Motorrettungsbootführern den Chiemsee, den Simssee, die Eggsträtt-Hemhofer Seenplatte sowie 140 Flusskilometer an Inn und Mangfall.

In den für den Rettungsdienst unzulänglichen Gebieten der im Süden des Landkreises gelegenen Berge kommt die Bergrettung zum Einsatz. Die Mitglieder der Bergwachtbereitschaften sind ausgebildete Sanitäter, Bergsteiger und Skifahrer in einem. Auch Einsätze in Höhlen und per Hubschrauber sind zu bewältigen.

Marcus Aupperle hatte eine Stunde lang ein interessiertes Publikum und konnte viele Fragen beantworten. Mit dankbarem Applaus wurde er verabschiedet. Zeit zum „Kaffeeklatsch“ und zum Gesang blieb aber auch.



Günter Schlicke setzte sich ans Klavier, um den Gesang zu begleiten.



Mitgebrachte Kuchen sorgten dafür, dass alle satt wurden.

Die Besucher aus dem Bereich des Betreuten Wohnens im Haus Wittelsbach konnten sich überzeugen, dass hinter ihrem Haus-Notruf eine riesige Organisation steht.

(Fotos: A. Kutscher)

Heimatkunde

Das Autokennzeichen für München ist „M“. Wegen der hohen Zulassungszahlen, insbesondere bei Elektrofahrzeugen, sind die Kombinationsmöglichkeiten knapp geworden. Daher hat das Bundesverkehrsministerium ab Dezember 2023 ein weiteres Kennzeichen für München zugelassen. Wie lautet dieses neue, zusätzliche Kennzeichen für München?

(Auflösung auf Seite 35)

Impressum

„Wir im Haus Wittelsbach“, die Heimzeitung für Bewohner, Angehörige, Besucher, Mitarbeitende und Freunde.

Erscheinungsweise: viermal jährlich
Auflage: 400
Verantwortlich: Andreas Heuck
Alfred Kutscher
im Haus Wittelsbach
Rosenheimer Str. 49
83043 Bad Aibling
Tel. 08061/4900-0

info@sh-wittelsbach.de
www.seniorenheim-wittelsbach.de
Druck:
Druckerservice Rudolf Gebhart.
Redaktionsschluss für Heft 87:
13. September 2025

Änderungen und Irrtümer vorbehalten

Musikalischer Frühlingsstrauß



Die Münchner „Internationale Stiftung zur Förderung von Kultur und Zivilisation“, gegründet 1995 von Erich Fischer, war mit Thomas Schütz (Bariton), Elisabeth Schütz (Violine) und YoungSeob Jeon (Klavier) mit einem musikalischen Frühlingsstrauß zu Gast. So standen Werke mit Frühlingsbezug auf dem Programm: Wolfgang Amadeus Mozart: „Das Veilchen“, Ludwig von Beethoven: „Frühlingssonate“, Franz Schubert: „Frühlingsglaube“, Robert Schumann: „Frühlingsgesang“,

Hugo Wolf: „Er ist's“, Edvard Grieg: „An den Frühling“. Im Mittelpunkt aber „Der Frühling“ aus Antonio Vivaldis „Die vier Jahreszeiten“. Alle Werke auf höchstem künstlerischem Niveau vorgetragen. Von ihrer Gründung bis zum Jahre 2024 hat die Stiftung in ganz Deutschland rund 15.600 derartige Konzerte für mehr als eine Million Senioren organisiert. Für den Stifter Erich Fischer waren und sind die Konzerte ein Dank an die ältere Generation für ihre Lebensleistung.



Mit seinem warmen Bariton ist Thomas Schütz international als Sänger tätig. Er musiziert an Bühnen wie der Philharmonie Essen, dem Opernhaus Antwerpen, der Tonhalle Düsseldorf, der Schubertiade Schwarzenberg, dem Prinzregententheater München, dem Flagey Brüssel, der Zomeropera Alden Biesen, im Minard Gent und v. a. Im Juni 2023 gab er ein beachtetes Debüt in der Berliner Philharmonie mit der Uraufführung der 6. Symphonie von Peter Michael Hamel für Bariton Solo und Orchester, begleitet von den Berliner Symphonikern. Von Publikum und Medien wird der Bariton als vielseitiger Künstler und insbesondere für seine Liedinterpretationen geschätzt.



Die passionierte junge Geigerin Elisabeth Schütz (geb. Heuberger), aus einer deutsch-japanischen Musikerfamilie stammend, wird regional und überregional als vielseitige Künstlerin von Publikum und Medien geschätzt. Ihre musikalische Ausbildung erhielt sie an der Musikhochschule München bei Prof. Mi-kyung Lee und Prof. Markus Wolf, sowie an der Tokyo University of Arts bei Prof. Kazuki Sawa. Neben ihren Wettbewerbserfolgen bereits in frühen Jugendjahren, wie dem 1. Bundespreis „Jugend musiziert“ oder dem „Lions-Club“ Musikpreis, trat sie regelmäßig als Solistin bei den Kinderkonzerten der Münchner Philharmoniker auf. In den großen Münchner Orchestern, wie dem Bayerischen Staatsorchester, oder dem BR Symphonieorchester ist sie gern gesehener Gast und spielte bereits unter zahlreichen namhaften Dirigenten.



Der junge Pianist YoungSeob Jeon studiert an der Hochschule für Musik und Theater München (HMTM) Liedbegleitung bei Prof. Fritz Schwinghammer und an der staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Mannheim bei Prof. Robert Benz. Er konzertiert regelmäßig solistisch und in Kammerbesetzung. Er spielte erfolgreich in zahlreichen Wettbewerben.



Ružica Lazić begrüßte als stellvertretende Heimleiterin die Künstler und das zahlreich erschienene Publikum. Nach kräftigem Applaus am Schluss der Veranstaltung gab sie ihrer Hoffnung Ausdruck, die Künstler auch in Zukunft im Haus Wittelsbach begrüßen zu können. Schließlich besteht die Zusammenarbeit zwischen der Stiftung und dem Haus Wittelsbach seit vielen Jahren. Diesmal wurde die Veranstaltung neben der Internationalen Stiftung zur Förderung von Kultur und Zivilisation zusätzlich von der Antonie-Zauner-Stiftung aus München gefördert.

Eisern zusammengehalten



Das seltene Fest der „Eisernen Hochzeit“ konnte das Ehepaar Gerhard und Ursula Reski im Haus Wittelsbach feiern. Das Ja-Wort gaben sich die beiden im Jahr 1960 in Bonn. Gerhard Reski, ursprünglich Ost-Berliner, war Polier auf verschiedenen Baustellen, zu denen er von seiner Firma geschickt wurde. So ging es zunächst von Berlin nach Kaiserslautern, dann nach Bonn. Dort lernte sich das Paar kennen.

Ursula Reski stammte aus Wuppertal, war ausgebildete Hauswirtschafterin und verdiente sich ihren Lebensunterhalt als Bedienung in Cafés. Als sie feststellen, dass es zwischen ihnen „passte“, gaben sie sich in Bonn das Ja-Wort. Aus der Ehe gingen Tochter Gerti und Sohn Norbert hervor. Lebensmittelpunkt für alle wurde Ochtendung, eine Ortsgemeinde nahe Koblenz. Was beiden in Erinnerung ist: Zu ihrer goldenen Hochzeit im Jahre 2010 wurden

alle katholischen Paar, die in diesem Jahr das Jubiläum feierten und zum Bistum gehörten, vom Erzbistum Trier zu einem Festgottesdienst in den Trierer Dom eingeladen. „Es war wunderschön, der gewaltige Dom war bis auf den letzten Platz besetzt“, erinnern sich die beiden. Und ein Festessen habe es auch gegeben.



Zur jetzigen Feier fand sich unter vielen anderen Bad Aiblings Erster Bürgermeister Stephan Schlier ein. Er hatte nicht nur einen großen Präsentkorb, sondern auch die Grüße und Wünsche von Landrat Otto Lederer dabei. Ministerpräsident Markus Söder gratulierte dem Paar mit einem schriftlichen Grußwort. Als der inzwischen verstorbene Altbundeskanzler Helmut Schmidt seinen 60. Hochzeitstag feierte, meinte er vor Journalisten mit dem ihm eigenen Humor: „Sechzig Jahre verheiratet. Immer mit der gleichen Frau! Sollten sich Gerhard und Oskar mal ein Beispiel dran nehmen!“ Die Bedeutung der Eisernen Hochzeit wird durch die folgende Definition noch einmal deutlich: „Sie ist ein seltenes und bedeutendes Ereignis, das die Langlebigkeit und Robustheit einer Ehe hervorhebt.“

Auch wir schließen uns den Gratulanten an und wünschen dem Paar noch einige Jahre in glücklicher Zweisamkeit.

Das Foto auf Seite 12 ist das Hochzeitsfoto aus dem Jahr 1960. Das Foto auf dieser Seite zeigt das Jubelpaar in der Mitte, zusammen mit Bürgermeister Stephan Schlier. Rechts Tochter Berti Brandner mit Ehemann Jochen. Links Marita Kutscher, die für das Haus Wittelsbach gratulierte.

(Foto: A. Kutscher).

Reise in die Vergangenheit

Beate Peschel, so genannte „Kümmerein“ für den Bereich des betreuten Wohnens, scharte Mieterinnen und Mieter des betreuten Wohnens um sich, um mit ihnen in die Vergangenheit des Chiemgaus und des Rupertiwinkels zu reisen. Ziel war das Freilichtmuseum Amerang des Bezirks Oberbayern am Rand der Gemeinde Amerang. Die historischen Gebäude bieten Einblicke in den Alltag seiner ländlichen Bewohner vergangener Zeiten. Sie wurden am Originalstandort abgebaut und im Museum wieder errichtet. Dadurch vermitteln die Exponatgebäude einen Eindruck, wie die Menschen im Chiemgau und Rupertiwinkel zu vergangenen Zeiten gelebt und gearbeitet haben. Die umfangreiche Sammlung von Objekten ländlicher Alltagskultur unterstützt die Reise in vergangene Zeiten, ebenso wie die historische Kulturlandschaft, die die Wechselwirkung von Mensch und Natur vermittelt. In einigen Museumsgebäuden sind zudem Ausstellungen zu Themen präsentiert, die ergänzende Fragestellungen der jeweiligen Häuser aufgreifen. Im Erdgeschoss der Furthmühle ist - entsprechend der Gebäudenutzung der Mühle - die Verarbeitung von Getreide präsentiert. Bis in das 19. Jahrhundert war Getreide die Hauptgrundlage der Ernährung und der Getreideanbau Mittelpunkt der bäuerlichen Nahrungserzeugung.

In einem anderen Gebäude ging es um den Beruf des Wagners. Der Wagner gehörte zu den typischen Landhandwerkern und sorgte, ähnlich wie der Schmied, für Mobilität in der ländlichen Gesellschaft. Bis in das frühe 20. Jahrhundert stellte er Räder, Wagen, Schubkarren, Schlitten und Gestelle für Eggen und Pflüge her. Besonders die Herstellung von Rädern setzte ein hohes Maß an Präzision und Geschicklichkeit voraus.

(Quelle: Museum Amerang)



Los ging die Reise mit einer Neuerung am Bus der Firma Hollinger: Ein ausklappbarer Aufzug, der es Gehbehinderten erleichtert, in den Bus und wieder heraus zu kommen.



Im Museum waren auch auf den Rollator angewiesene Mitreisende durchaus mobil.



Es gab viel zu sehen und zu entdecken.



Die Reisegruppe zeigte sich rundherum zufrieden. Auf dem Foto dritte von rechts „Reiseleiterin“ Beate Peschel. Für das leibliche Wohl der Reisegesellschaft war ebenfalls bestens gesorgt.

(Fotos: B. Peschel / M. Kutscher)

„Sommer-Mittagsbuffet“



Da flatterte den Mieterinnen und Mietern des Betreuten Wohnens eine Überraschung in den Briefkasten: Einladung zum Sommer-Mittagsbuffet. Schon das Menü, das sich Küchenchef Florian Schmid ausgedacht hatte, ließ vielen das Wasser im Mund zusammenlaufen:

- Semmeln, Brot, Butter, Marmelade, Honig, Wurst, Käse, Rührei, Schinken.
- Kleines Salat-Buffer.
- In Kräutern gebratene Mais-hähnchenbrust an Grünem-Spargel-Risotto.
- Zucchini-italer gebraten.
- Süßer Abschluss Schokoladen-mousse im Weck-Glas.

Kaum jemand ließ sich dieses nicht nur geschmacklich, sondern auch optisch präsentierte Buffet entgehen. Küchenchef Florian Schmid (rechts) ließ zusammen mit seinem Mitarbeiter Peter Proksza keine Wartezeiten am Buffet aufkommen.





(Fotos: A. Kutscher)

Seit 70 Jahren in Treue verbunden



Das seltene Fest der „Gnadenhochzeit“ durften Dieter und Gertrud Vogt feiern. Auf dem Foto von links: Bad Aiblings Erster Bürgermeister Stephan Schlier, Heimleiter Andreas Heuck, Dieter und Gertrud Vogt, Tutenhausens Erster Bürgermeister Georg Weigl. Die Vogts sind gebürtige Schweinfurter. „Wir waren zusammen im Kindergarten, haben uns dann aber aus den Augen verloren“, sagt Gertrud Vogt. Während des Krieges waren so genannte Kinderlandverschickungen üblich, um Kinder vor den Bombenangriffen auf die Städte zu schützen. „So kam Dieter nach Ochsenfurt“. Gertrud wurde später im Marien-Theresien-Internat in Schweinfurt untergebracht.

Dort lernte sie, historische Fahnen zu restaurieren. Jahre später begegneten sie sich wieder in einem Tanzkurs, ohne sich zunächst zu erkennen. An eines erinnern sie sich genau: „Beim Faschingskehraus am 14. Februar 1950 wurde uns klar, dass wir füreinander bestimmt sind.“ Am 10. Juli 1955 gaben sie sich in Schweinfurt das Ja-Wort. Es ging nun mehrfach hin und her. Nürnberg, Würzburg und wieder Schweinfurt. Schließlich absolvierte Dieter sechs Semester an der Münchner Meisterschule für Schriftsetzer, die er mit Erfolg abschloss. In München fand sich eine kleine Wohnung. Sohn Helmut wurde geboren. Später folgte Sohn Stefan. In München gründeten sie eine Druckerei, in der sie bis zu 30 Angestellte beschäftigten.

Um ihren „Horizont zu erweitern, ging's auch für zwei Jahre in die Schweiz. Dort schauten sie Druckern über die Schultern, die von Zementsäcken bis zu filigranen Pralinschachteln alles bedruckten. 1982 fuhr Dieter mit seiner Gertrud nach Tuntenhausen, stellte sie vor eine Wiese mit ein paar Kühen drauf: „Könntest du dir vorstellen, dass wir dieses Grundstück kaufen und darauf ein Haus bauen?“ Konnte sie. Ein paar Jahre später waren sie Tuntenhausener. Sie verlebten dort glückliche Jahrzehnte, auch wenn es zur Arbeit bis zum Renteneintritt täglich nach München ging. An Weihnachten 2024 wurde Dieter krank und musste in eine Klinik eingewiesen werden. Eine Entlassung nach Hause war nicht möglich. Sie entschieden sich für einen Pflegeplatz im Haus Wittelsbach. Gertrud besucht ihn täglich. Als Gratulanten fanden sich sowohl Bad Aiblings Erster Bürgermeister Stephan Schlier als auch der Erste Bürgermeister von Tuntenhausen, Georg Weigl, ein. Die Wünsche des Hauses Wittelsbach sprach Heimleiter Andreas Heuck aus. Er lud auch zu einer festlichen Kaffee-Tafel ein.



Das Brautpaar 1955.



(Foto Seite 18: A. Kutscher)

Arbeiten im Seniorenheim



Der gute Ruf eines Seniorenheims steht und fällt mit dem der pflegerischen Versorgung. Sei es die fachliche Qualität, sei es die menschliche Zuwendung. Das gilt auch für das Haus Wittelsbach. Dabei gehen gelegentlich die Berufssparten unter, die ebenfalls zum Funktionieren der täglichen Abläufe beitragen. Einige dieser Sparten wollen wir in loser Reihenfolge vorstellen. Wir beginnen heute mit dem Bereich der Haustechnik. Oliver Rumpel und Daniel Wedekind sind die beiden Haustechniker.

Auf dem Foto präsentieren die beiden ihren neuen Traktor. Oliver Rumpel links, Daniel Wedekind rechts. Oliver Rumpel ist gelernter Kfz-Mechaniker. „Wenn es gilt, an einem Fahrzeug größere Teile aus- oder einzubauen, darf man nicht zimperlich sein und muss kräftig hinlangen. Dann gibt es wieder filigrane Arbeiten, die Fingerspitzengefühl erfordern. Das gilt auch für zahlreiche Geräte und technische Einrichtungen im Haus, die wir technisch betreuen“, sagt Rumpel. Er gehört dem Haus Wittelsbach seit 1998 an.

(Foto: A. Kutscher)

Daniel Wedekind ist Elektriker. Er leistete 1999 seinen Zivildienst im Haus Wittelsbach und blieb hängen. „Das Haus Wittelsbach ist vollgestopft mit Elektrik. Elektrische Pflegebetten, andere Medizinprodukte, elektrische Küchengeräte, ein über das ganze Haus verteiltes EDV-Netz, Telefonanlagen und vieles mehr“, sagt Wedekind. Außerdem komme jetzt mehr und mehr die Generation ins Pflegeheim, die einen Internetanschluss erwartet. „Da helfen wir schon mal beim Einrichten.“ Was den beiden gefällt, ist, dass es wenig „Routine“ gibt. „Täglich sind wir mit den unterschiedlichsten Problemen konfrontiert“, sagen sie. Das Mittagessen ist beendet, das Schmutzgeschirr stapelt sich vor der Spülmaschine. Dann der Notruf aus der Küche: „Die Spülmaschine streikt“. Für die Haustechnik ist das ein „Alarmstart“. Fehlersuche, Fehlerbehebung. Das dauert schon mal ein paar Minuten. „Und wenn die Maschine wieder läuft, bleibe ich noch zehn Minuten dabei, um sicher zu sein, dass sie auch wirklich funktioniert“, sagt Wedekind. Und wenn der Fehler nicht behoben werden kann? „Dann muss ein Servicetechniker des Herstellers kommen. Aber das passiert selten.“ Zurück in der Werkstatt, der nächste Anruf: In einem Pflegezimmer ist die Toilette verstopft. Versehentlich wurde eine Einlage runtergespült. Auch das duldet keinen Aufschub.

In einem anderen Zimmer funktioniert der Fernseher nicht mehr. Geräte, die dem Medizinproduktegesetz unterliegen, müssen regelmäßig von Fachfirmen kontrolliert werden. Hier gilt es, die Termine zu koordinieren. Gleiches gilt für die Brandmeldeanlage. Auch sie wird regelmäßig überprüft und gewartet. Melder für Melder. Und wenn ein Rauchmelder anspringt? „Das ist für uns und alle anderen die höchste Alarmstufe“, sagen sie beiden. Sofort zum Melder. Raucht es? Ist Feuer zu sehen? Sind Menschen in Gefahr? Bewohner vorsorglich raus aus dem betroffenen Bereich. Dann vor die Tür, auf die Feuerwehr warten. Die erscheint mit großem Aufgebot zusammen mit Polizei und Rotem Kreuz. Die Kräfte einweisen. So zuletzt im Juni. Im Einsatzbericht der Feuerwehr liest sich das dann so:

„Der Hausmeister erwartete die Einsatzkräfte bereits und informierte über eine Rauchentwicklung im Flur. Ein Trupp unter Atemschutz konnte schnell die Ursache feststellen: Ein Reinigungsschwamm war auf einer eingeschalteten Herdplatte in Brand geraten. Das Brandgut wurde ins Freie gebracht, die betroffene Wohnung belüftet und abschließend mit Messgeräten kontrolliert. Da keine Gefährdung mehr bestand, konnten die Bewohner in ihre Zimmer zurückkehren.“

Und was ist mit Routine-Arbeiten? „Rasen mähen“, sagt Oliver Rumpel. Zwischen Frühjahr und Herbst müssen die Rasenflächen rund ums Haus gemäht werden. Im Herbst gilt es, das Laub der zahlreichen Bäume wegzuräumen. „Feuchtes Laub auf den Gehwegen wirkt wie Schmierseife“. Die Hecken, die einen Teil des Geländes umgeben, müssen immer wieder zurückgeschnitten werden. Und wohin mit dem ganzen Material? In Bruckmühl gibt es eine Annahmestelle für Schnittgut und alle grünen Abfälle. „Da können wir alles problemlos vom Hänger abladen“, sagen die beiden. Der Hänger hängt am Caddy. Der Caddy gehört ebenso zum Fuhrpark des Hauses wie ein Kleinbus. Alle sind immer wieder hilfreich im Einsatz. Im Winter gilt es, die Zufahrten und Gehwege vom Schnee zu räumen. „Zwischen 4 und 5 Uhr beginnen wir mit dem Räumen“, sagt Wedekind. „Wir hatten auch schon Starkschneeereignisse, da mussten wir bereits um 2 Uhr raus, um mit den Massen fertig zu werden.“ Unabhängig von den Fußwegen müssen auch die so genannten „Angriffswege“ der Feuerwehr von Schnee freigehalten werden. Sie brauchen auch Aufstellflächen für ihre Gerätschaften. „Manchmal wird's eng mit den Plätzen, auf denen wir die Schneemengen lagern können“, schildert Rumpel die winterliche Situation.

„Auch der öffentliche Gehweg entlang der Rosenheimer Straße, der an unser Gelände grenzt, muss freigehalten werden. Da haben wir eine Sicherungspflicht.“

Zurück zum neuen Traktor, ein John Deere 2026 R. „Alle Zusätze, die wir benötigen, wie zum Beispiel das Mähwerk zum Rasenmähen oder die Schaufel zum Schneeräumen lassen sich mit wenigen Handgriffen montieren und demontieren. Und durch die Fahrerkabine sind wir bei jedem Wetter geschützt. Andere Hausmeisterkollegen sitzen selbst im Winter bei Eiskälte im Freien.“ Und was die beiden unabhängig vom Fuhrpark begeistert, ist die geräumige und großzügig eingerichtete Werkstatt. „Ob Metall- oder Holzbearbeitung, für alles haben wir die entsprechenden Gerätschaften und Werkzeuge. So können wir viele technischen Probleme aus eigener Kraft lösen.“ Es sind die Rahmenbedingungen, die die beiden übereinstimmend sagen lassen: „Einen anderen Arbeitsplatz? Auf keinen Fall!“



Vereint im Ehrenamt



Das gesellschaftliche Leben würde ohne das Ehrenamt nicht funktionieren. Die Freiwilligen Feuerwehren basieren ausschließlich auf dem Engagement Ehrenamtlicher. Gleiches gilt für das THW, das Rote Kreuz oder die DLRG. Vereinsarbeit ohne Ehrenamt: Undenkbar. Kultur, Sport, kirchliche Arbeit: Ohne Ehrenamt undenkbar. Auch im Haus Wittelsbach engagieren sich ehrenamtliche Helferinnen und Helfer. Der Bundespräsident verleiht zur Aufwertung des Ehrenamtes jährlich einigen Ehrenamtlichen aus allen Bundesländern den Verdienstorden der Bundesrepublik. Heimleiter Andreas Heuck: „Unseren Ehrenamtlichen kann ich keinen Verdienstorden verleihen, aber eine Einladung zum Beispiel in das Bad Aiblinger Eiscafé Venezia sollte drin sein.“ Und so waren die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer auf ein Eis eingeladen. Viele folgten der Einladung.

Auf dem Foto in der sitzenden Reihe dritter von links Gastgeber Andreas Heuck und stehend dritter von rechts Pflegedienstleiter Ndrizim Hyska. Hyska ist derjenige, der die freiwilligen Helfer immer wieder um sich schart, um sie auf den Umgang zum Beispiel mit an Demenz erkrankten Bewohnerinnen und Bewohnern vorzubereiten. Er fördert auch den Kontakt der Ehrenamtlichen untereinander. „Dieser Austausch an Erfahrungen ist wichtig und hilfreich.“ Beide, Heuck und Hyska, ermutigen zum freiwilligen Engagement im Haus Wittelsbach: „Wer sich engagieren will und sich das zutraut, der ist im Haus Wittelsbach immer willkommen.“

(Foto: A. Kutscher)

Vom Rollator befreit

In der letzten Ausgabe stellten wir den Mehr-Generationen-Trimmparcours im Kurpark vor. Und zeigten mutige Bewohnerinnen und Bewohner des Hauses Wittelsbach, die einige Übungen absolvierten. Inzwischen haben sich Nachahmerinnen und Nachahmer gefunden.



Alwine Brandstätter stellte ihren Rollator auf die Seite und begab sich auf das Trampolin des Parcours. Nach einigen Übungen kehrte sie zu ihrem Rollator zurück. Natürlich war sie in Begleitung, die im Fall der Fälle hätte eingreifen können. Das sei noch einmal dringend geraten: Nicht allein den Parcours bewältigen!

(Foto: privat)

Wer Bewegung sucht, dem sei der in unmittelbarer Nähe des Parcours gelegene Minigolf-Platz empfohlen, auf dem sich sportliche Runden drehen lassen.

Happy Birthday

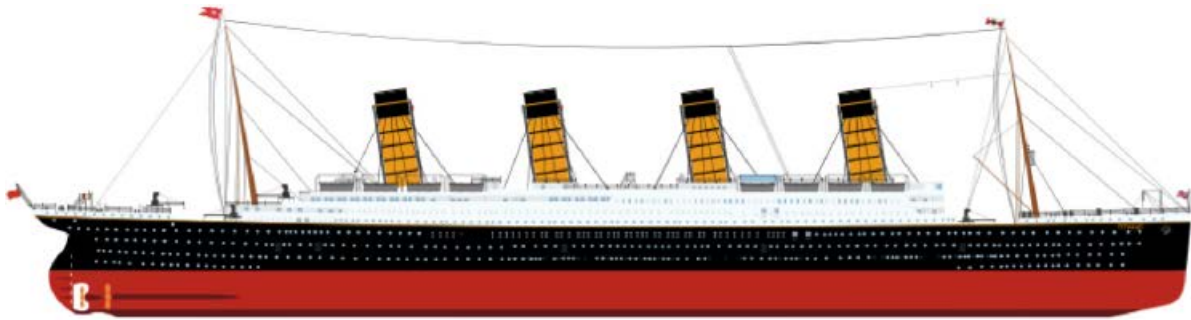
Wer im Pflegebereich oder im Betreuten Wohnen des Hauses Geburtstag feiert, wird nicht vergessen. Am Ehrentag gibt es als Gruß der Heimleitung ein kleines Präsent. Und am Ende eines Monats werden alle zu einer Geburtstagsfeier bei Kaffee und Kuchen eingeladen, die in diesem Monat Geburtstag hatten.



Das Foto zeigt eine solche Feier. (Fast) immer mit dabei, Heimseelsorger Erhard Sens (hier stehend). Und Marita Kutscher. Beide sorgen für ein kurzweiliges Programm und für fröhlichen Gesang. Um den Gesang zu begleiten, greift Mitarbeiter Finn Heuck gelegentlich zur Gitarre.

(Foto: M. Kutscher)

Ausflug zur Titanic



Der diesjährige Ausflug der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses führte nach München zur „Paketposthalle“. Allerdings war das Ziel nicht die Paketverarbeitung, sondern die in der Halle untergebrachte „immersive“ Titanic-Ausstellung.



Die Paketposthalle

„Immersiv“ bedeutet, durch moderne Technik in eine andere Welt einzutauchen und Dinge intensiv zu erleben.



Mit „Virtual-Reality“-Geräten ausgestattet, begaben sich die Besucher auf die Reise in die Geschichte der Titanic. Angefangen von deren Bau bis zum tragischen Ende 1912.

„Es war beeindruckend und schockierend zugleich“, so eine Teilnehmerin. Beeindruckend, weil man glaubte, tatsächlich in einem der Prunkräume des Schiffes zu sein. Und schockierend, weil man sich Augenblicke später auf dem Meeresgrund neben und im Wrack des Schiffes wiederfand.

Man hörte die Klänge der Schiffskapelle, deren Mitglieder in den letzten Stunden des Schiffes und ihres Lebens Helden wurden. Helden waren auch die Maschinisten und Heizer der Titanic, die versuchten, das Schiff so lange wie möglich über Wasser und die Stromversorgung aufrecht zu erhalten. Dank der Virtual-Reality-Technik war man mitten drin im Geschehen, erlebte tragische und glanzvolle Momente. Mal aus der Perspektive der Passagiere, mal aus der Perspektive der Besatzung.



Wer wollte, konnte berühmte Filmszenen nachspielen.

Nach dem Besuch der Ausstellung gab es Gelegenheit, im Landgasthof Schmuck in Sauerlach bei einem Mittagessen das gerade Erlebte noch einmal auf sich wirken zu lassen.



Heimleiter Andreas Heuck vergewisserte sich beim Mittagessen, ob alle das Titanic-Abenteuer wohlbehalten überstanden hatten.

(Fotos: Margit Schilcher)

Wer noch einmal in die Geschichte der Titanic eintauchen möchte:

Die diesjährige Jahresausstellung im Rosenheimer Lokscheunen ist der Titanic gewidmet. Sie ist bis 6. Januar 2026 täglich von 10 bis 17 Uhr geöffnet (nicht am 24. und 31. Dezember).



Paradies und Augenweide



Die Parkanlage vor dem Haus Wittelsbach hat sich zu einem Paradies für Insekten und einer Augenweide für Menschen entwickelt. Eidechsen wurden auch schon gesehen. Je nach Jahreszeit verändern sich die Farben. Bänke laden zum Verweilen ein, zum Beobachten des Lebens in der kleinen Anlage. Oder man kann dem Summen der Bienen lauschen. Dabei gilt das Wort des kleinen Prinzen von Antoine de Saint-Exupéry: „Ich muss wohl zwei oder drei Raupen aushalten können, wenn ich die Schmetterlinge kennenlernen will.“



Für die Besucher des Gottesdienstes in der Adventgemeinde bilden die Pflanzen ein buntes Spalier.



(Fotos: A. und M. Kutscher)

Humor

Hat doch unser Nachbar tatsächlich um drei Uhr nachts bei uns geklingelt. Ich habe vor Schreck die Bohrmaschine fallen lassen!



Der Personalchef:
„Wir suchen einen Menschen,
der keine Arbeit scheut.“
Die Bewerberin:
„Stellen Sie mich ein,
ich helfe Ihnen suchen!“

„Herr Doktor, hat die Medizin Nebenwirkungen?“, fragt die kleine Anna.
„Ja, du kannst schon morgen wieder in die Schule gehen!“



Der Fernsehmonteur beklagt sich:
„Drei Stunden habe ich am Fernsehgerät des älteren Paares nach dem Fehler gesucht, bis ich gemerkt habe: Die hatten nur ihre Brillen vertauscht.“

Gespräch zwischen zwei Politikern:
„Was sagten Sie neulich zur Rentenreform?“
„Nichts.“
„Das ist mir klar. Aber wie haben Sie es formuliert?“



Verse aus der Kinderzeit

Steigt ein Büblein auf den Baum,
ei so hoch, man sieht es kaum,
hüpft von Ast zu Ästchen,
schlüpft ins Vogelnestchen.
Hei, da lacht es!
Hui, da krach es!
Plumps, da liegt es unten!



Ich hab gefischt,
ich hab gefischt,
ich hab die ganze Nacht gefischt
und habe keinen Fisch erwischt.



Rote Kirschen ess' ich gern,
schwarze noch viel lieber.
In die Schule geh ich gern
alle Tage wieder.



Singet leise, leise, leise,
Singt ein flüsternd Wiegenlied,
Von dem Monde lernt die Weise,
Der so still am Himmel zieht.
Singt ein Lied so süß gelinde,
Wie die Quelle auf den Kiesel, n,
Wie die Bienen um die Linde
Summen, murmeln, flüstern, rieseln.
(Clemens Brentano)

Bibelquiz

Welches Dorf war etwa zwei Stunden Fußweg von Jerusalem entfernt?



Wie viele Steinhauer verpflichtete Salomo für den Bau des Tempels?

Mit welchem Begleiter ging Mose zum ägyptischen Pharao?



Wie waren David und Saul verwandt?

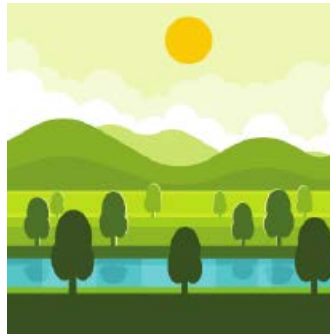
Das Buch der Offenbarung enthält sieben Sendschreiben an sieben Gemeinden. Ist die Gemeinde in Jerusalem eine der Adressaten?



Was heißt das Wort „Evangelium“ übersetzt?

Rätsel

Welcher Fluss verbindet die Städte
Bremen und Bremerhaven?



„Unser Schuldbuch sei vernichtet!
Ausgesöhnt die ganze Welt!
Brüder, überm Sternenzelt
richtet Gott wie wir gerichtet.“
Aus welchem Gedicht stammt dieses Zitat
und wer hat es geschrieben?

In seiner letzten vollendeten und im Jahre 1824
uraufgeführte Sinfonie vertonte ein
Komponist das o.g. Gedicht im Schlusssatz.
Wer war dieser Komponist?



Frankfurt am Main ist Deutschlands
Bankenzentrum und zugleich Sitz
der Europäischen Zentralbank (EZB).
Ist Frankfurt damit auch hessische Hauptstadt?

Mit welchem berühmten Satz
betrat Neil Armstrong am 21. Juli 1969
als erster Mensch den Mond?



Der Wiedervereinigung der beiden deutschen
Staaten am 3. Oktober 1990 ging die Gründung einer
Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion voraus.
Wann trat sie in Kraft?

Ereignisse in einem großen Haus

In einer Einrichtung der Größe des Hauses Wittelsbach ist sowohl innerhalb der Bewohner- als auch der Mitarbeiterschaft ständig Bewegung.

Wir begrüßen unsere neuen Bewohnerinnen und Bewohner

Wir begrüßen die Bewohnerinnen und Bewohner, die während des letzten Vierteljahres das Haus Wittelsbach zu ihrer neuen Bleibe gewählt haben. Seien Sie uns herzlich willkommen. Wir wollen alles tun, damit Sie sich in unserem Hause angenommen und gut versorgt fühlen.

Wir verabschieden uns von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern

Bei mehr als 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bleibt es nicht aus, dass uns Mitarbeitende verlassen. Sei es, um sich beruflich zu verändern oder den wohlverdienten Ruhestand anzutreten. Ihnen allen danken wir für Ihr Engagement in unserem Hause und wünschen Ihnen auf Ihrem weiteren Lebensweg Gottes reichen Segen, Glück und Zufriedenheit.

Wir begrüßen unsere neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Wie überall, fehlen auch in der Altenhilfe zunehmend Fachkräfte. So freuen wir uns, dass es uns dennoch immer wieder gelingt, frei werdende Arbeitsplätze mit kompetenten und zuverlässigen Kräften zu besetzen. Sie, die Sie sich für einen Arbeitsplatz im Haus Wittelsbach entschieden haben, begrüßen wir herzlich und wünschen Ihnen, dass Sie sich schnell einleben und sich als Teil unseres Teams fühlen.

Wir gratulieren zum Dienstjubiläum

Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die auf ein Dienstjubiläum blicken können, gratulieren wir von Herzen. Wir danken Ihnen für Ihren Einsatz rund um die uns anvertrauten hilfs- und pflegebedürftigen Menschen.

Happy birthday

Nicht zuletzt gratulieren wir sowohl den Bewohnerinnen und Bewohnern als auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die Geburtstag haben oder hatten. Alle guten Wünsche für das neue Lebensjahr!



**„Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen,
damit wir klug werden.“**

(Psalm 90, 12)



Wir trauern um alle Bewohnerinnen und Bewohner, die während des letzten Vierteljahres von Gott zur Ruhe gelegt wurden. Unsere Gedanken und Gebete gelten den Angehörigen und Freunden der Verstorbenen.

Bei allem Schmerz darüber, dass ein Mensch gegangen ist, kann es auch ein Trost sein sagen zu dürfen:
„Danke, dass wir dich auf einem Stück deines Weges begleiten durften. Schön, dass es dich gegeben hat.“

Sommermorgen

Auf Bergeshöhen schneebedeckt,
Auf grünen Hügeln weitgestreckt
Erglänzt die Morgensonne;
Die tauerfrischten Zweige hebt
Der junge Buchenwald und bebt
Und bebt in Daseinswonne.



Es stürzt in ungestümer Lust
Herab aus dunkler Felsenbrust
Der Gießbach mit Getöse,
Und blühend Leben weckt sein Hauch
Im stolzen Baum, im niedren Strauch,
In jedem zarten Moose.

Und drüben wo die Wiese liegt,
Im Blütenschmuck, da schwirrt und fliegt
Der Mücken Schwarm und Immen.
Wie sich's im hohen Grase regt
Und froh geschäftig sich bewegt,
Und summt mit feinen Stimmen.



Es steigt die junge Lerche frei
Empor gleich einem Jubelschrei
Im Wirbel ihrer Lieder.
Im nahen Holz der Kuckuck ruft,
Die Amsel segelt durch die Luft
Auf goldenem Gefieder.

O Welt voll Glanz und Sonnenschein,
O rastlos Werden, holdes Sein,
O höchsten Reichtums Fülle!
Und dennoch, ach - vergänglich nur
Und todgeweiht, und die Natur
Ist Schmerz in Schönheitshülle.



(Marie von Ebner Eschenbach)



Auflösungen Bibelquiz (Seite 30)

Emmaus lag zwei Stunden von Jerusalem entfernt (Markus Kap. 24, Vers 13).

Salomo verpflichtete 80.000 Steinhauer (2. Chronik Kap. 2, Vers 1).

Aaron begleitete seinen Bruder Mose (2. Buch Mose, Kap. 7).

David war Sauls Schwiegersohn (1. Buch Samuel, Kap. 18, ab Vers 17).

Nein, die sieben Adressaten sind die Gemeinden Ephesus, Smyrna, Pergamon, Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodicea (Offenbarung, Kap. 2 und 3).

Übersetzt heißt Evangelium „Frohe Botschaft“ oder „Gute Nachricht“.

Auflösungen zur Rätselseite (Seite 31)

Die Weser verbindet Bremen mit Bremerhaven.

Bremerhaven liegt an der Mündung der Weser in die Nordsee.

Der Text stammt aus dem Gedicht „An die Freude“ von Friedrich Schiller, veröffentlicht im Jahr 1785.

Ludwig van Beethoven verwendete das Gedicht im Schlusssatz seiner 9. Sinfonie d-Moll op. 125, uraufgeführt im Jahr 1824.

Nein, nicht Frankfurt, sondern Wiesbaden ist Hessens Hauptstadt.

„Ein kleiner Schritt für einen Menschen,
ein großer Sprung für die Menschheit!“

Die Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion
trat am 1. Juli 1990 in Kraft. Mit ihr kam u.a. die DM in die DDR.

Auflösung Heimatkunde (Seite 8)

„MUC“ ist neben „M“ das zweite Autokennzeichen für München.

Im Regenbogenland



Der Landkreis Rosenheim ist von Wetterextremen geprägt. Ganz gleich zu welcher Jahreszeit macht sich gelegentlich Föhn bemerkbar. Dann steigt südlich der Alpen warme Luft auf und ergießt sich über den Kamm der Berge in die Ebene des Voralpenlandes. Drängen Schlechtwetter-Gebiete von Norden nach Süden, bleiben sie an den Bergen hängen. Es kommt zu ergiebigen Regenfällen. Vor allem im Sommer, wenn die Atmosphäre „brodelt“, kommt es zu Gewitterbildungen und in deren Folge unter Umständen zu Hagelbildung. Um Schäden durch Hagelschlag vorzubeugen, unterhält der Landkreis Rosenheim eine Hagelabwehr.

Flugzeuge „impfen“ hagelträchtige Wolken mit einem am Flugzeug erzeugten Silberjodidrauch. So bilden sich Kondensationskerne, die die Feuchtigkeit der Wolke zu großen Regentropfen kondensieren lässt, bevor sich Hagel bilden kann. Starkregen statt Hagel sind die gewollte Folge. Es gibt aber auch Tage, an denen sich die Atmosphäre von ihrer schönsten Seite zeigt: Mit der Bildung von Regenbogen. Einen solchen Regenbogen hat Christine Bachmayr in Mailling mit Blickrichtung Berge/Bad Aibling eingefangen.

(Foto: C. Bachmayr)